

Dr. Hans Butt

Facharzt für Lungenkrankheiten

Telefon 27 8 77

4420 Linz (Donau), 20.5.68.

Museumstraße 36

gzw. J

Lieber Zillich!

Zu den vielen hunderten und tausenden Gratulanten will auch ich mich gesellen.

Wenn Du an Deinem grossen Festtage von Gipfel Deines reichen Lebens blickst, wirst Du die vielen, sicher oft auch steilen und mühseligen Windungen klar überblicken. Aber wer möchte nur auf geradem, mühelose~~m~~ Weg die Höhen erreichen.

Du hast als Sprecher unseres kleinen Völkchens vieles für das Ansehen und die Hochschätzung in der Welt getan und dafür müssen wir Dir alle sehr dankbar sein.

Deine meisten Werke sind heimatverbunden und wir Alten, die wir trotz langer Trennung noch so sehr an dieser Heimat hängen, wissen dies besonders zu schätzen und danken Dir von Herzen.

Viele Deiner Werke sind weit in das deutsche Volk gedrungen und haben Dir Ruhm und Erfolg gebracht. Manche sind vielleicht Sorgenkinder geblieben. Aber ich finde es auch in meinem Beruf sehr oft, dass Eltern besonders an ihren Sorgenkindern hängen.

Möge Dir der Allmächtige noch viele gute Jahre schenken und Dir die Kraft geben noch zu einem grossen Wurf. Ich glaube ~~noch~~ etwas ganz Eindrucksvolles ist noch ausständig.

In alter Freundschaft u. Hochachtung

Dein Hans

Linz den 21.5.1978

Ms. C. 1978

Lieber Zillich!

Da ich erst heute von einem längeren Aufenthalt bei meinen Söhnen in Canada und den USA zurück bin, kommen meine Geburtstagswünsche zu spät. Du wirst aber bis jetzt reichlich zu tun gehabt haben mit dem Sichten der pünktlich eingelangten. Du bist mir im Alter nur um einige Monate voraus. Und wenn sich 2 Achtzigjährige in die Augen schauen, so geht ihr Blick nach rückwärts, denn alles was wir taten und schufen, liegt hinter uns. Du hast ein reiches Leben hinter Dir. Es ist Dir in Deinem langen Leben vieles Schöne gelungen und Dein innerer Reichtum hat uns oft beglückt und auch reicher gemacht. Und dafür haben wir Dir an Deinem 80. Geburtstag besonders herzlich zu danken. Unser kleines Völkchen ist nicht zu reich an Persönlichkeiten, die aus unserem kleinen Rahmen weit herausragten. Nun, Du bist eine solche und hast uns in Deinen besten Jahren immer von dem Glanze Deiner Persönlichkeit etwas abgegeben. Du bist auch in den schlechtesten Jahren immer mutig vorne gestanden, ratend und mahnend und auch dafür haben wir Dir zu danken. - Dieser unselige Krieg mit seinen noch unseligeren Folgen hat in uns viele Fäden zerrissen, die bei vielen nicht mehr geknüpft werden konnten. Und ich weiss, dass auch Dein gerade nach oben führender Weg grausam unterbrochen wurde. Du hast Dich aber in bewundernswerter Weise wieder zurecht gefunden. Ich schrieb Dir einmal, ich glaube es war zu Deinem 75. Geburtstag dass ich Dir wünsche, dass Dir in Deinem Leben noch ein ganz grosser Wurf gelingen möge. Ich bin überzeugt, dass in der Tiefe Deines Herzens noch vieles Schöne, Ungesagte schlummert. Ich wünsche Dir von Herzen, dass Dein Lebensabend so abgesichert sein möge, dass Du nur dann die Feder in die Hand nehmen musst, wenn es Dich drängt uns etwas Neues und Schönes zu sagen. Aber leider läuft bei allen von uns der nüchterne Alltag mit.

Lieber Zillich, möge der Allmächtige Dir noch einige gute und gesunde Jahre schenken. Mögest Du in der herrlichen Umgebung, in der Du lebst, die Musse und innere Ruhe ^{finden} ~~schonken~~, alles noch einmal zu erleben, was schön und gross in Deinem Leben war.

Sei herzlichst gesegnet
von
Hans
Butt

i k g s

12.12.1978

Lieber Butt,

sei bedankt für Deine lieben Zeilen vom 7. Dezember. Deine Glückwünsche zum bevorstehendem Weihnachtsfest und fürs Jahr 1979 erwidere ich herzlich. Deinen Wunsch, Dir 4 Stück meines Buches "Siebenbürgen" und drei des Bandes "Wälder und Laternenschein" mit meinem Autogramm in jedem Exemplar zu schicken, habe ich heute durch die Buchhandlung am Rathaus in Starnberg erfüllen lassen. Das Paket ist unterwegs zu Dir mit beigelegter Rechnung. Hoffentlich trifft es bei Dir rechtzeitig ein. Ich bin der Buchhandlung dankbar, daß sie trotz des riesigen Weihnachtsgeschäfts meinen Auftrag sogleich durchführte.

Von Deinen Manuskripten will ich das über Martin Copony bringen. Das andere eignet sich eher für die Siebenbürgische Zeitung. Darum lege ich es hier bei.

Was den Aufsatz über Copony betrifft, so mußte ich an verschiedenen Stellen den Text etwas zurechtrücken, nicht allein wegen Wiederholung von Wörtern sondern deshalb, weil meine Zeitschrift sich ja nicht allein an die Siebenbürger Sachsen richtet; sie behandelt das gesamte Südostdeutschum bis Wladiwostok. Darum müssen die Beiträge - von wenigen Ausnahmen abgesehen - in der dritten Person geschrieben werden. "Unser Völklein", abgesehen von der gar zu häufigen Verwendung dieser Floskel, muß ersetzt werden durch "die Siebenbürger Sachsen" oder eine ähnliche Bezeichnung, die nicht von anderen Lesern als Usurpation der Zeitschrift für uns allein empfunden wird. Diese Änderungen habe ich gern durchgeführt. Was ich der Sache wegen aber noch hinzufügen muß, ist der Todestag des Martin Copony, - den hast du zu nennen vergessen - und weiters die Mitteilung, daß Martins Sohn Traugott Abgeordneter war und dessen Tochter ~~Frete~~ Csaki-Copony eine hervorragende Malerin ist. ^{Maria Schauspielern.} Das soll doch nicht unerwähnt bleiben. Irgendwo will ich diese Mitteilungen in den Aufsatz noch hineinstecken.

Der ältere Martin Copony, bei dem der jüngere Tischlerlehrling war, lebte von 1810 bis 1898, war ein berühmter Parkettfabrikant, bekannt in ganz Europa, und ~~mein~~ Urgroßvater. In einer Fußnote zur Erwähnung dieses Martins in Deinem Aufsatz habe ich dies vermerkt und dabei auch die anderen Wirtschaftspioniere Kronstadts, die Schiels, Schergs, Czells aufgezählt, natürlich nicht vollständig; sie waren eigentlich bedeutender als der Zerneschter Martin Copony. Darum durfte ich sie nicht ungenannt lassen. Meinen Urgroßvater setzte ich ein Denkmal in der Erzählung "Natürlich gefärbt", die in der letzten Auflage, der von Dombrowski mit über Hundert Holzschnitten versehenen meiner "Flausen und Flunke-reien" enthalten ist.

Ich bin überzeugt, daß Du mit den Änderungen und Vervollständigungen Deines Aufsatzes einverstanden sein wirst.

Schade, daß Du den Beitrag nicht mit Deinem vollen Namen zeichnen willst. Ihn bloß, wie Du es wünschst, mit mi Bt zu versehen, geht nicht, weil ich das nur tun könnte, wenn ich ^{ihn} in der "Rundschau" des Heftes brächte, aber dorthin gehört ^{er} seiner Länge wegen schon, aber auch seiner Art nach, nicht hinein. Er muß im Hauptteil erscheinen. Was soll man also tun? Wenn die Rumänen ~~XXXXXXIX~~ sich an Deinen Verwandten in Tartlau wegen dieses Aufsatzes rächen wollen, so kriegen sie sofort heraus, wer ihn geschrieben hat - dazu genügt Dein Hinweis auf Deine Ahnen und den Martin Copony. Ich glaube aber nicht, daß sie es tun. Ich kenne aus der letzten Zeit keine Fälle solcher "Sippenhaft". Wenn Du Deinen ^{Namen} nicht angeben magst, so könnte ich unter den Titel, obwohl es ungewöhnlich ist: "Von einem seiner Nachfahren" setzen. Bitte, äußere Dich dazu.

Zu Deinem 80. Geburtstag wünsche ich Dir von Herzen alles Gute, Schöne und Gesundheit, auch wenn diese, wie Du schreibst, nicht mehr ganz auf der Höhe ist. Schade, daß Deine drei Söhne in Amerika leben. Ihre Kinder werden ihr Volkstum nicht bewahren können - ich habe das in Amerika fast durchwegs bei deutschen Einwanderern gesehen, auch bei unseren Sachsen, deren Trachtenfeste dagegen nichts erreichen. In Cleveland, wo mir der Bürgermeister, übrigens auch ein Deutscher nach Abstammung, mir die komische ^{meiner} Auszeichnung, den "Schlüssel der Stadt" verlieh, sprach ich am Abend bei einem Bankett, mir zu Ehren veranstaltet, vor mindestens 300 Sachsen. Ein großer Mädchenchor in sächsischer Tracht sang vorher: "Deiner Sprache, deiner Sitte, deinen Taten bleibe treu". Deutsch sang er es, aber die Dirigentin, der ich danke, verstand nicht mehr Deutsch. Der Chor hatte den gesungenen Text deutsch eingeübt, wußte aber nicht, wie er alle, die das sangen, des Volksverrats ^{abhandeln} überführte. Nach Kronstadt fahre ich nicht. Meine Frau war einmal dort und kam ganz verstört zurück. Wozu soll ich sehen, was ich an Zerstörung unserer dortigen Welt bis ins Einzelne kenne?

Die mehrfachen ^{Ehrungen} zu meinem 80. Geburtstag strengten mich gar nicht ^{an}, sie waren ein Vergnügen. Und über fehlende Gesundheit habe ich nicht zu klagen. Ich arbeite wie eh und je mindestens 8 Stunden, bin Europas ältester Zeitschriftredakteur, hatte von meinen zehn Kindern und Schwiegerkindern 19 Enkel, (eines davon starb im Frühling, ein Baby, drei Monate alt, ^{gesund} jählings), die 18 anderen sind alle erfreulich.

Sei vielmals begrüßt von Deinem

Linz den 4.2.1979

Lieber Zillich!

Von einem längeren Urlaub in Tunesien zurück, drängt es mich Dir zu schreiben. Wir hatten einige sehr schöne Wochen, der Wettergott war uns diesmal besonders gnädig. Ich verbringe seit vielen Jahren in diesen, klimatisch besonders günstigen Zonen einen Teil des Winters. Ich fühle mich hier gesundheitlich viel besser. - Nur zwei Stunden Flug genügen, um Dich aus der schützigen, nebligen Industriestadt Linz, in diese herrliche Gegend zu bringen. Es ist ein Vergnügen, so richtig durchatmen zu können. Überall blüht etwas! Bougainvillea, Weihnachtssterne und alle bei uns im Sommer blühenden Gartenblumen. Die Orangen und Zitronenbäume hängen voller reifer Früchte. Mandel und Pfirsichbäume blühen. -- Ich habe in einer geschützten, kleinen Bucht einen breiten, von der Sonne gewärmten Felsvorsprung gefunden. Die Wellen schlagen bis in meine Nähe, aber sie laden noch nicht zum baden ein, das Wasser ist noch zu kalt. Und weisst Du was ich dort tue.? Ich Habe die Neuauflage Deines Novellenbandes "Wälder und Later-
nenschein in den Händen und bedauere es sehr, dass ich mit der Lek-
türe schon bald fertig bin. Es dürfte wohl das erste mal sein, -
oder vielleicht auch nicht? - dass sich eines Deiner Bücher bis her
nach Hamamet verirrt hat. Da ich schon so oft in diesem Land war
sind mir alle Sehenswürdigkeiten bekannt, so dass ich mich wirklich
nur der Erholung widmen kann. - Ich habe die Lektüre Deines Buches
sehr genossen. Wie wenn ich im Bilderbuche meines eigenen Lebens
blättern würde. Den Teil²⁰ Deines Buches, wo Du in Deiner ersten Erzählung
die Burggasse und Waisenhausgasse ~~Waisenhausgasse~~ intensiv schilderst,
habe ich besonders mir vertraut empfunden. Ich wohnte ja als Gymnasiast
im Alumnat und später hatte ich mein Wohnhaus, Waisenhausgasse Nr. 27,
neben der jüdischen Synagoge. Du schreibst über die Turnschule mit
dem grossen Sportplatz, der im Winter eine Zeit lang als ~~Sportplatz~~^{Skilaufplatz}
benützt wurde. Die Burggasse mit der Weberbastei, wo der alte
Voll mit dem hölzernen Holzfuss hauste und uns die ~~ersten~~^{ersten} SCHRITTE
in der Gabelsberger Stenographie bebrachte. Und das alte Gymnasium mit
unseren Lehrern (Beretz-Kammner, Hepschek-Lexen, Meschendorfer-Meschas,
der uns, breitpurig am Podium stehend ~~stehn~~= beibrachte, wie sich
im Trojanischen Krieg, die Helden gegenseitig zum Kampf provozierten.
Der Hubbes, vor dem die meisten Angst hatten, weil nur ganz wenige die
Mathematik verstanden. Und der Hajek, der ganz lustig sein konnte,
aber selber keinen Spass verstand. Und der gescheidte Tontsch, vor
dem jeder einen Respekt hatte. Und der Müller, der sehr jähzornig sein
konnte und manchen, der frech war, durch die Luft wirbelte. Und der
Alumnatsleiter Goos, der mit den Buben im Speisesaal immer beisammen

- sass, war unser Lateinlehrer. Während er beim Essen war, liess er seine Wohnung immer offen und ich benützte diese Zeit, um für meine Freunde die Schularbeiten aus Latein zu verbessern. (ich war der Beste in Latein). Und unser Hermann Tontsch, den wir alle so schätzten. ~~Und den Najak, den ganz lustig sein konnte, selbst aber wenig Spass verstand.~~
- Und das Stadtpfarrgebäude, wo ich von Dr. Herfurth den Konfirmandenunterricht erhielt. Mehrere Wochen sass ich da neben einem Mädchen, das Du lange verehrt hast. Ich weiss, dass diese Zeit für mich sehr aufregend war. - Und unsere Schwarze Kirche, wo wir oft im Kirchenchor sangen. Unser Rudolf Lassel war doch mit der damaligen rom. Königin, Carmen Sylva, sehr befreundet und wenn sie manchmal herüber kam, dann mussten wir ihr vorsingen. Sie brachten als Belohnung immer Torten mit. -- Und unsere herrliche Burgpromenade, die Du so schön beschreibst. Ich lernte am liebsten in der Früh. Und in den frühen Morgenstunden des Frühling und Sommers schlüpfte ich durch das kleine Fenster der Tür, die zum Breiten Bach führte (das grosse Tor war ja noch zugesperrt) und lief auf die Burgpromenade. Die herrliche Stimmung mit der noch schlafenden Stadt, aber der schon erwachenden Natur, spüre ich heute noch im Blut. Dann lief ich oft noch zum Abschluss ~~nach~~ den Rittersteg hinauf, schaute über die Stadt und weit hinaus ins Burzenland, bis nach Tartlau, wo meine Eltern sicher schon mit ihrer Arbeit begonnen hatten. - Ausser mir waren oft einige Schüler aus dem Sagunagynasium auf der Burgpromenade. Mit zweien befreundete ich mich. Und diese Freundschaft hat über die Jahrzehnte, trotz verschiedenen Belastungen durch Krieg und Nachkriegszeit bis zum Tode dieser beiden, vor einigen Jahren gehalten. -- Du schreibst auch von dem kleinen Gasthaus auf der Zinne. Nun mit den verhielt es sich dann so. Es brannten in den 20. iger Jahren ab und der letzte Pächter - ein gew. Bestea (Nomen est omen), pachtete dann die Gastwirtschaft auf der Hohen Warte. der damalige Besitzer, Maurer war weggezogen, weil sein Sohn sich aus Liebeskummer bei den Fuchsbänken aufgehängt hatte. - Dieser Bestea also, war viele Jahre mein Vis-avis Nachbar. Er hatte eine dicke, nicht sehr arbeitsfreudige Frau. Sie bekam jeden Morgen ihre Tracht Prügel und ich musste oft als Arzt eingreifen. - Die Warte, zu der wir doch oft mit unseren Mädchen wanderten - unter Gardenbetreuung natürlich) gibt es heute nicht mehr. Sie fiel der Verbreiterung des Weges in die Poiana zum Opfer. ---
- Sehr interessant war für mich Deine Erzählung über die Reinerbachmühle. Du zeigst da sehr instruktiv wie unser Volk von den neuen Herrn ausgebeutet wurde und Du schliesst Deine Erzählung mit der Aufforderung an Kersten, besser gesagt Du lässt ihn das Gespräch mit seiner Frau beschliessen: Ich glaube, er will, ich solle mir den Grund wieder erarbeiten". *u. h.* wir sollen die Gründe die wir an die Rumänen verloren haben, wieder zurück ~~zu~~ gewinnen. Und wenn ich das lese, so sehe ich mein Leben vor

mir ausgebreitet.

3. ~~mir ausgebreitet.~~

1927 Erwarb ich mir das rom. Haus Waisenhausgasse Nr. 27.

1928/29 kaufte ich die zwei grossen romänischen Gärten auf der Hohen Warte, wo ich 1932 mein Lungensanatorium hinbaute. 1935 erweiterte ich meinen Bauernbesitz in Tartlau mit Gründen, die in Gefahr standen in romänische Hände zu fallen. Zu gleicher Zeit kaufte ich einen Streifen rom. Grundes, um eine ordentliche Strasse von der Sandgasse bis auf die Hohe Warte zu bauen und um dort Licht, Wasser und eine neue Telephonleitung zu verlegen. Uns Deutschen wurde ja von der Stadt nichts gemacht. Sie gaben nur die Genehmigung zum Bau und übernahmen ~~war~~ die Anlagen, wenn sie von uns auf unsere Rechnung gebaut worden waren in ihre Verwaltung.

1938 kaufte ich von der Zeidner Gemeinde ein grösseres Grundstück im Zeidner Waldbad und war gerade dabei mir dort ein Haus zu bauen.

1939 kaufte ich von einem Rumänen 2 Joch Grund, der als Baugrund gedacht war, aber zunächst als Gemüsegarten für meinen Betrieb benützt wurde.

Heute liegt der Grund mitten in einer neuen Siedlung

1940 kaufte ich weitere rom. Gründe zur Erweiterung meines Besitzes auf der Hohen Warte.

Warum ich Dir dies alles schreibe? Angeregt durch Dein Buch habe ich wieder einmal darüber nachgedacht, wie viel wir für dieses Land gearbeitet haben und wie billig und leicht sie dann alles übernommen haben. Als ich vor einige Zeit wieder einmal meinen früheren Betrieb besuchte fand ich auf dem Schreibtisch vom jetzigen Chefarzt eine grosse bebilderte Broschüre über die Neueröffnung meiner einstigen Anstalt, 1948, mit dem Besuch des russischen Gesundheitsministers. Es wurde die neue Leitung über den grünen Klee gelobt. Ich fand aber kein Wort, dass diese Anstalt ein gewisser Dr. Butt geschaffen habe und, dass die Herren praktisch nur einen gut funktionierenden Betrieb übernommen hatten. --- Ich musste unwillkürlich an meinen Vorfahren Martin Copony denken, der zwar in einem ganz anderen Maassstab, aber doch auch mit sehr viel Mühe und Sparsamkeit etwas schaffen konnte.

Und ich denke an diese positiven, guten Jahre mit einer gewissen Wehmut zurück, nicht so sehr weil ^{ich} alles verloren habe, sondern einfach weil sie vorbei sind. --- Es war doch eine köstliche Zeit, als man auf der Höhe seines Lebens stehend, mit nacktem Körper die Felsen aus der ^{Erde} brach, im Antlitz unserer herrlichen Zinne und im Hintergrund den verschneiten Butschetsch vor sich habend, während bei mir tiefer unten schon die ersten Kirschen blühten. Und wenn man 3 Stunden später im weissen Mantel in so viele verzweifelte, junge Menschenherzen wieder etwas Mut und Hoffnung setzen konnte, ~~war das doch ein bescheidenes Gefühl~~

Lieber Zillich, entschuldige den langen Brief, aber manchmal hat man das Bedürfnis sich mitzuteilen.

Karlheide Spinner

~ 4 Juni

Medizinalrat Dr. Hans Butt, ein jugendlicher Achtziger

Ein fleißiger und gütiger Mensch, der seinen Mitmenschen Rat und Hilfe nie versagte, beging in diesen Tagen den 80. Geburtstag: Medizinalrat Dr. Hans Butt.

Seine Eltern schickten ihn aus Tartlau auf das Honterusgymnasium nach Kronstadt. Nach dessen Absolvierung mit Kriegsmatura rückte er zum 2. Husarenregiment ein, das zuerst an der rumänischen, später an der italienischen Front eingesetzt war. Nach Kriegsende begann er das Medizinstudium in Klausenburg und beendete es in Innsbruck, die Ausbildung zum Facharzt erwarbt er sich in Wien. Nach einigen Jahren Praxis eröffnete er das Lungen-sanatorium auf der „Hohen Warte“ bei Kronstadt. Der gute Ruf dieser Anstalt reichte bald weit über das sächsische Siedlungsgebiet hinaus. Im 2. Weltkrieg nahm er als Leiter eines Spitals der rumänischen Armee am Rußlandfeldzug teil, verließ mit Hilfe einer deutschen Einheit Rumänien im Sommer 1944 zusammen mit seiner Familie die alte Heimat und schuf, nach bitteren Jahren der Entbehrung, sechzig-jährig, in Linz/Do. eine Privatpraxis.

Seine Einstellung zur Arbeit hält er in einem

seiner Gedichte fest: „Du unermüdlich stetes Schaffen, / Du warst mein bester Freund auf dieser langen Fahrt, / Und konnt ich auch durch harte Arbeit manches Gut erraffen, / So war es doch die Arbeit selbst, die mir des Lebens Sinn erst offenbart.“

Eine plötzliche Erkrankung zwang ihn vor fünf Jahren in den Ruhestand. Geistig noch sehr rege, verfolgt er aber alle Neuerungen in der Medizin, pflegt verschiedene Fremdsprachen und macht große Reisen. Auf seinem Besitz in der Umgebung von Linz tut er, was er immer so gerne getan hat: er bearbeitet seinen Grund und pflegt seine vielen Bäume.

So wie viele Ärzte ist auch Hans Butt ein musisch begabter Mensch. Er versteht es, seine Gedanken in schöner, gebundener oder ungebundener Sprache festzuhalten. Er soll daher mit dem folgenden Gedicht, in welchem er seine Liebe zur alten Heimat besonders gut zum Ausdruck bringt, selbst zu Worte kommen. Wir aber wünschen ihm, im Namen der Landsmannschaft und im Namen seines Freundeskreises, daß er noch viele Geburtstage im Gesundheit erleben möge.

K. Sch.

Zwiesprache mit einem Kronstädter Garten

Von Hans Butt

In meinem Garten werden bald die ersten Kirschen wieder blühn
Und jenen ganzen großen Hang
Mit einem wundervollen weißen Teppich überziehn.
Ich harre dieses Tages sehnsuchtsbang.
Die Luft ist voller Sang der Vögel,
Sie schwirren glückbeseelt durch Raum und Zeit.
Und wie ein bunt bemaltes Segel
Steigt hoch des neuen Frühlings Farbenfreudigkeit.
Die Erde dampft und liegt empfangsbereit für neue Saaten.
Für neues Werden ist der Tag gekommen.
Sie tut, was sie von Anbeginn an tat,
Sie hat des Schöpfers neuen Ruf vernommen.
Von meines Berges Kuppe schau ich staunend in das Land.
Wie bist Du doch so schön, o Erde.
Wie ist mir neu und tausendfach bekannt
Dein ewiges Stirb und Werde.
Und wenn mich heute weite Räume von Dir trennen
Und fremde, kalte Hände Deiner Schönheit wehe tun,
In meinem Herzen wird die Sehnsucht weiter brennen,
Nach trübem Wandern wieder bei Dir auszuruhn.
Zu ruhn und Zwiesprach noch einmal mit Dir zu halten,
Wie Brüder, die sich lange nicht gesehn.
Und die für anderer Schuld so bitterlich bezahlten,
Auf schweren, dornenreichen Wegen mußten gehn.
Wie vieles haben wir uns doch zu sagen.
Wie unsere Kinder wuchsen und gediehn.
Und wie so manches Planen, manches Wagen
Uns nicht gelang, trotz eifrigstem Bemühn.
Ich weiß, auch Du hast vieles still gelitten.
Man hat Dir oft und oft sehr weh getan.
Zertreten lag von fremden, unbarmherzigen Tritten
Manch zartes Bäumchen, das wir froh gedeihen sahn.
Doch keines Hasses, keiner Mißgunst wütendes Gebaren
Kann es verhindern, daß Du neu im Frühlingskleide stehst
Und heute, so wie in den früheren Jahren
Mit Deiner Blumenkrone durch des Schöpfers großen Garten gehst.

...ormung bekommen. Ein Engel erscheint und erzählt die Weihnachtsgeschichte mit einfachen Worten. Vor den Augen der Gequälten spielt sich die Weihnachtsgeschichte ab: die Verkündigung, Josef und Maria mit Kind und schließlich die Heiligen Drei Könige. In einem Aufschrei erklingt „Ehre sei

Flötisten, am Glocken...
am Xylophon Karin Anders-Kraus.

Beglückt von dem Erlebten schieden Zuhörer und Mitwirkende. Mag es ein Auftrieb sein für weitere Zusammenkünfte und weitere Zusammenarbeit der Gruppe, die mit ihrem Erfolg sehr zufrieden sein kann. TZ

Achtung! Liebe Mitglieder!

Beachten Sie bitte unsere Einladungen in der „Siebenbürgischen Zeitung“ ganz besonders!

Wegen des erhöhten Portos müssen wir künftighin mit der Aussendung von gesonderten Rundschreiben, wie z. B. für die regelmäßigen Zusammenkünfte, sehr sparen.

*

Als regelmäßige Zusammenkünfte im Heim: Schützengasse 13.

Club der Jugend: jeden 3. Dienstag im Monat (nächste Termine: 20. Februar, 20. März). Am 20. Februar veranstalten wir im Heim ein Kostümkränzchen. Beginn jeweils 19.30 Uhr.

Gemütliche Zusammenkunft für alle Mitglieder und Freunde. Jeden 3. Freitag im Monat von 16—20 Uhr. (Nächste Termine: 16. Februar, 16. März). Die Vereinsfunktionäre stehen dabei gerne für Auskünfte zur Verfügung.

Helfen Sie durch Ihre Teilnahme mit, unser Vereins- und Landsmannschaftszentrum in der Schützengasse im 3. Bezirk zu einem lebendigen Mittelpunkt unserer Gemeinschaft werden zu lassen! Es soll sich kein Landsmann mehr allein und verlassen fühlen!

*

Für unsere Trachtenträger! Nächste Balltermine: 27. Jänner Steirerball im „Messepalast“, 17. Februar Kärntner Kränzchen im „Grünen Tor“, 24. Februar Tirolerball im Soñensaal. Trachtenkarten gratis im Sekretariat!

Ball 1979 in Wien — ein Ball der Jugend

Am 13. Jänner hielt der Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland seinen 69. Ball im „Schwechaterhof“ ab. Wer die Siebenbürgertracht liebt, wem sie ebenso ein Symbolbegriff des Siebenbürger Sachsentums ist, dem konnte bei diesem Siebenbürger Ball in Wien das Herz wahrhaftig lachen, da immer wieder ein neuer Besucher in Tracht auf der Bildfläche erschien. Und es waren diesmal besonders viele; es war schwer, eine Wahl zu treffen. Da mußte für die Prämierung der Trachten die Jugend der Trägerin mit in die Wahl gezogen werden.

Der Jugend gehörte das diesjährige Fest im besonderen. Da kamen mit den Eltern, die selbst noch jung erschienen, die inzwischen herangewachsenen, nun schon ballreif gewordenen Söhne und Töchter. Und so mancher Vater staunte, wie sie sich unentwegt, natürlich, frohgemut und leichtfüßig bis in die Morgenstunden auf der Tanzfläche zu den Klängen der Musikkapelle schlangen. Wohl hier schon geboren, bewiesen sie in ihrer Aufführung das stolze geradsinnige Blut ihrer siebenbürgischen Vorfahren.

Nicht zuletzt vermehrt wurde die frische Jugend durch die beiden Volkstanzgruppen, die uns durch ihre gut getanzten Tanzvorführungen erfreuten. Die siebenbürgisch-sächsische Volkstanzgruppe aus Laakirchen in Oberösterreich zeigte sich in einer Vielfalt von prächtigen Trachten. Die Volkstanzgruppe des Österr. Turnbundes Meidling unter der Führung von Frau Bärbel Schöfnagel hatte eine eigene Spielmusik mitgebracht.

Zu unserem Bedauern ließen uns diesmal die Besucher aus der Nordrandsiedlung im Stich, sehr wenige waren gekommen. Sind sie ballmüde geworden? Und gerade heuer war zur Freude der Besucher im oberen Saal die Kapelle der „Spotlights“ mit schwingvollem modernem Programm in unermüdlicher und mitreißender Tätigkeit.

Im unteren Saal ließ die Siebenbürger Kapelle der Atterseer ihre Instrumente, sogar

über die Mitternachtspause hinweg, erklingen so daß hier die Tanzfläche immer voll war.

Obmann Kurt Schuster begrüßte in Senior Dankmar Sorge den Pfarrer unserer größten Nachbarschaft, „Augarten“, der Evang. Pfarrgemeinde Am Tabor. Die Spitze des Verbandes Österreichischer Landsmannschafter war durch ihren Präsidenten und Obmann des Tirolerbundes Ing. Peter Jegel und dem Vizepräsidenten und Obmann des Vereins der Steiermärker Engelbert Ettl vertreten. Beim Einmarsch wurden die mit ihren Fahnen und Trachten aus allen Bundesländern und Gebieten der alten Monarchie mit ihren Obmännern einmarschierenden Vereinsabordnungen einzeln vorgestellt.

Freudig begrüßt wurden der Landesobmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich, Hans Waretzi, der Bundesjugendführer Misch Kraus, fern Gäste aus Siebenbürgen und aus der Bundesrepublik Deutschland. Der aus dem Burgenland herbeigeeilte Bundesobmann Dr. Rola Böbel führte in seiner Festansprache u. folgendes aus:

„Während der Zeit, die ich bereits verbringt hat sich das Bild der Gäste geändert. Freundschaften haben sich geschlossen, Freundschaften haben sich geschlossen und hatten gestaunt, was sie gesehen haben, wissen wir nicht genau, und sind weiter gegangen. Trotz unserer Bemühungen hat sich leider kaum etwas geändert. Die Sieb-

Med. Rat
Dr. HANS BUTT
4020 Linz, Tegetthoffstr. 26
Tel. 54 1 47

1.9.1979

Lieber Ziklich!

Zurückgekehrt von einer längeren Rumänienreise, drängt es mich Dir über die heutige Situation in der alten Heimat zu berichten. Noch lebt unten eine grosse Anzahl von Mitgliedern meines engsten Familienkreises—die Kinder und Enkelkinder meines Bruders u. meiner Schwester. Dies ist der Grund, dass ich so häufig hinunter fahre, Diese Menschen brauchen unsere Unterstützung, wenn diese auch hauptsächlich nur moralischer Natur sein kann.—

Wir glaubten nach dem Zusammenbruch lange Zeit, dass die Rumänen viel humaner mit uns umgegangen seien, als sie uns nicht vertrieben, wie die Ungarn, Tschechen und Polen es mit ihren deutschen Minderheiten taten. Aber, wenn wir heute den Schlußstrich unter die letzten 35 Jahre ziehen, müssen wir feststellen, dass wir viel schlechter gefahren sind, als alle anderen deutschen Minderheiten. Wie viele sind durch die Verschleppung nach Russland elend zugrundegegangen und wie viele sind bei menschenunwürdiger Arbeit am Donaukanal geblieben und wie viele sind in Gefängnissen und Zwangslagern gestorben,—Es ist ein grausames Spiel mit uns getrieben worden.

Hätte man uns 1945 aus unserer alten Heimat gejagt, so hätten wir uns sicher in Deutschland bald zurechtgefunden und auch unsere Eigenart als kleines, geschlossenes Völkchen besser und über längere Zeit erhalten können.

Als wir 1944 unsere Heimat ganz plötzlich verliessen, entschlossen wir uns leichter dazu, denn die Russen waren uns auf den Fersen und wir hatten doch im Stillen auch die Hoffnung, noch einmal zurückkehren zu können.

Was ist aber tatsächlich in diesen 35 Jahren mit unserem Volk geschehen? Der Entschluss der Herrscher Rumäniens unsere Leute dort zu behalten war in der Konsequenz grausam und von verheerendem Folgen.

Ich komme fast jährlich zu meiner Familie und stelle traurigen Herzens die fortlaufende Auflösung unserer einst so starken Gemeinschaft fest. Auf den Dörfern, wo unsere Leute noch in ihren Häusern wohnen, ist die Lage etwas besser. Aber in den Städten—Hermannstadt und Kronstadt vor allem—musst Du lange gehen gehen bis Du einen deutschen Laut hörst und wenn Du zufällig auf einen deutschsprechenden stösst, dann ist es oft ein Besuch aus Deutschland. Der Sachse hat sich in das Ghetto seiner kleinen Wohnung zurückgezogen und es vielleicht noch die Kirche in der man sich manchmal trifft.— Die Hochzeiten werden, vor allem auf dem Dorf noch gross gefeiert. Trachten sind zugelassen,—vielleicht wollen diese armen Menschen bei solchen Anlässen dokumentieren, dass sie noch da sind.

Lieber Ziklich, das Problem ist sehr gross. Ich bin genau so, wie Du und viele andere, der Meinung, dass die Uhr unsres Volkes—in absehbarer Zeit, in Rumänien abgelaufen sein wird. Es ist vollkommen unrealistisch und auch sinnlos an einen Weiterbestand zu denken.

Aber die Art, wie man an die Lösung des Problems herangeht ist grausam. Da werden immer mehr Familien zerrissen, Ehen zerstört und Zurückbleibende demoralisiert. Man hört immer wieder die Frage, warum gelingt es dem einen herauszukommen und nicht mir? Neid und Eifersucht wächst. Und wie soll man das komplizierte Problem auf einen Nenner bringen? Die Jungen möchten hinaus und viele Alten nicht mehr.

Ein Beispiel aus meiner eigenen Familie. Meiner Schwester waren noch 3 Töchter geblieben. Zweien von ihnen, war es gelungen mit ihren Familien herauszukommen. Die 3. war mit ihrer Mutter auf dem Bauerhof geblieben. Als die 2 Töchter aus Deutschland immer wieder schrieben, sie solle doch zu ihnen nach Deutschland kommen, entschloss sie sich schweren Herzens zu diesem Schritt. Bald kamen aber verzweifelte Briefe von der Tochter aus der Heimat, sie solle doch wieder nach Hause kommen, weil die

Romänen sie aus dem Haus vertreiben würden, weil dies auf den Namen der Mutter lief. Unglücklich sass sie in dem kleinen Zimmer bei ihrer Tochter in Deutschland und sehnte sich nach der Weite ihres grossen Bauerhofes. Das Ende war, dass wir ihr eines schönen Tages die Fahrkarte nach Tartlau lösten und sie auf den Zug setzten, der sie wieder führte, wo sie auch starb.-

Ein zweites Beispiel: Als ich in in einem sächsischen Bauerndorf hielt, wo ich mir die schöne Bauerburg anschauen wollte, kam ich auch an einem sehr schönen Bauerhof vorbei. Die alte Bäuerin, die gerade vor ihrem Haus stand, rief uns hinein, wir kamen ins Gespräch und sie erzählte uns, mit Tränen in den Augen, dass ihre Kinder nur dann nach Deutschland könnten, wenn sie sofort den grossen Hof den Romänen übergeben würde, es sei ein hochstehender rom. Anwärter schon da. Wissen sie, sagte sie, ich bete jede Nacht zu unserem Herrgott, er möge mich zu sich nehmen, bevor es so weit ist.-- Das sind die furchtbaren Probleme, die sich quer durch viele Familien ziehen.- Vieles zerbröckelt. Man findet viele Mischehen, aber der Grossteil sind weiter gute Sachsen und kämpfen mit dem Rücken an die Wand gelehnt, ums Überleben.- Ich weiss nicht, ob Deutschland noch mehr für unsere armen Menschen in Romänien tun könnte. Bei der grossen Wirtschaftsmacht, die Deutschland heute repräsentiert und der grossen Versbhaltung Romäniens an Deutschland könnte man es annehmen.. Vor allem sollte man trachten etwas mehr System in die Umsiedlung zu bringen und Familien geschlossener umzusiedeln. Vorläufig bilden ja die Siebenbürger das grosse Geschäft für die Romänen. Sie wissen genau wieviel Geld aus dem Westen kommt und dieser ergiebige Brunnen würde sofort versiegen, wenn es unten keine Sachsen mehr gibt.-

Wenn ich noch einmal auf unser Kronstadt zurückkomme, so muss ich sagen, dass nur noch rings um die Schwarze Kirche, ein mattes sächsisches Leben pulsiert. Die Kirche ist teilweise repariert, aber die weiteren, dringenden Reparaturen wurden nach dem grossen Ersbeben eingestellt uder Verfall, vor allem des Turmes, nimmt beängstigende Ausmasse an.

Wenn Du als alter Mensch noch einen Hauch von unserem alten Kronstadt verspüren willst, dann musst Du es so machen, wie ich es tat. Ich stand um 4 Uhr auf und verliess das Hotel. Die Stadt lag noch in tiefer Ruhe. Es herrschte dieselbe Stille, wie vor fast 70 Jahren, als ich mich als kleiner Gymnasiast auf der Burgpromenade für die Schule vorbereitete. Damals lief ich noch oft über den Rittersteg auf die Spitze und blickte herunter auf unsere herrliche Stadt und das weite Burzenland.- Jetzt schritt ich langsam die Serpentina hinauf und schaute wieder herunter auf die Stadt, (der Stadtkern ist ja unverändert geblieben) und unser herrliches Burzenland. Es wurde mir weh ums Herz bei dem Gedanken, dass dieses kleine Stöckchen Land, für dessen Bestand so viel gutes sächsisches Blut geflossen ist, für immer verloren sein soll. Die mächtigen Wohnblöcke, die sich nach Osten, Westen und Norden ins Burzenland schieben, bringen Dich wieder zurück in die Wirklichkeit.-

In der Stadt selber fühle ich mich ganz einsam. Von meinen vielen Freunden ist nur noch einer geblieben und auch der ist schon 95 Jahre alt.-

Wenn ich zu meinen Freunden und Bekannten will, muss ich auf den Friedhof gehen. Es ist heute in Kronstadt der einzige Platz, wo man unter Seinesgleichen sein kann. Die dicken Friedhofsmauern und die vielen, alten Bäume schirmen das laute Geräusch der Strasse ab. Hier herrscht wunderbare Stille. Noch sind genügend Menschen vorhanden, um den Friedhof zu pflegen und in Ordnung zu halten. Gleich beim Eingang ist das Grab vom Heinrich Zillich und seiner Gattin. Ich bleibe stehen und lege einen kleinen Strauss Blumen nieder. Ich glaubte dies, stellvertretend für Dich, tun zu sollen. (das beigelegte Bild ist schlecht, es war ein trüber Tag u. mein Blitzfunktionierte nicht). Ich habe Deinen Vater in der besten Erinnerung. Er war ein Mann von Format und es war mir immer sehr interessant mit ihm, nach der Untersuchung, noch eine Weile zu plaudern.- Ich komme zu den Gräbern von meinen väterlichen Freunden, Dr. Karl Flechtenmacher sen. und Dr. Depner. Sie waren führende Ärzte in Kronstadt, aber auch in unserer sächsischen Politik spielten sie eine bedeutende Rolle.- Ich besuche die Gruften unserer grossen Familien, Scherg, Schiel Czell, Hesshaimer u.s.w.

die im letzten Jahrhundert unsere Wirtschaft entwickelt ~~haben~~ und zu beachtlicher Höhe geführt haben.--Ich gehe an den Gräbern unserer Lehrer vorbei, die uns formten und fürs Leben vorbereiteten.--Unser bedeutender Kirchenmann und grosser Prediger Franz Herfuth liegt hier, der mich konfirmierte und unser Rudolf Lassel, der uns in seinem Kirchenchor das Verständnis und die Liebe zur Musik beizubringen versuchte. Und ich bleibe an den Gräbern unseres Paul Richter, Knopf Willy und Petersberger Erich stehen, mit denen ich einem grossen Freundeskreise angehörte.-- Ich kehre innerlich gestärkt und stolz in den lauten Trubel der Strasse zurück. Diese stille Stunde unter unseren lieben, verehrungswürdigen Toten hatte mir wieder unsere grosse Geschichte in Erinnerung gebracht. Die dort unter der Erde liegen, hatten unsere Stadt einst geformt und ihr für Jahrhunderte das Gesicht gegeben.--Kein noch so überspitzter Chauvinismus wird die Spuren der Leistungen unserer Väter in diesem Lande auswischen können. Und dann fahre ich durchs Burzenland. Überall neue Fabrikanlagen mit rauchenden Schloten, die das an sich so schöne Landschaftsbild verschandeln. Weidenbach gehört fast schon zu Stadt. Zeiden ist eine Stadt geworden.-- In einem sehr schönen und gepflegten Bauerhof wohnt unser Morres Edi, wohl der Senior unter den noch lebenden siebenbürgischen Malern. Ich besuchte ihn um ihm zu seinem 95. Geburtstag zu gratulieren. Ich fand ihn, wie er gerade über eine herrlich aufgeblühte Rose gebeugt in seinem Hof stand und sie mit seinem Malerauge betrachtete. 15 Jahre waren vergangen seit dem ich ihm im selben Haus zu seinem 80. Geburtstag Glück wünschen konnte. Damals war er mit seinem Pinsel noch sehr aktiv. Heute nimmt er ihn nur selten zu Hand. In seinem Maleratelier, umgeben von Bildern aus der frühesten Schaffenszeit bis in die jüngste Vergangenheit, sitzen wir lange beisammen. Viele gemeinsame Erinnerungen bewegen uns. Ich war viele Jahre in einem Freundeskreis sein Sitznachbar. Damals erfuhr ich viel von seinem Schaffen und seiner Einstellung zur Kunst. Er hat mir 7 Bilder gemalt die einst mein Haus und meine Ordinationsräume schmückten. Es ist mir trotz eifrigen Suchens bisher nicht gelungen, auch nur ein einziges wieder zu finden.-- Er hat aus seinem grossen Bestand, der evang. Kirche über 30 seiner besten Bilder in einer Stiftung vermacht. Aber in welchem rom. Museum werden sie wohl bald landen? Bewegt verabschiedeten wir uns--es war ja wohl unsere letzte Begegnung in diesem Leben. Erschenkte mir zum Abschied ein kleineres Bild von der Landschaft, die ich so sehr liebe und mit der ich einmal so sehr verwachsen war-- Wolkendorf mit der herrlichen Kulisse des Butschetsch und Königsteins. Seine Bilder sind für die Ausfuhr gesperrt und man muss an der Grenze vorsichtung sein. Diese Herrn suchen überall einen Hacken, wo sie zusätzlich etwas verdienen können.-- Auf der Rückfahrt hielt ich mich einige Tage in Budapest auf und konnte mit Befriedigung feststellen, dass sich in diesem Land vieles gebessert hat. Seitdem der Visum und Geldwechselzwang für uns Österreicher aufgehoben wurde, findet eine Invasion von Östereichern statt. Ich liebe die Stadt. Ich besuchte hier einige Zeit das ungarische Gymnasium und hielt mich in früheren, besseren Jahren auf meinen Durchreisen nach dem Westen immer wieder gerne auf.-- Die Rumänen verschmerzen sich immer mehr die Sympathien der Westeuropäer. Das Auftreten der Beamten an der Grenze ist skandalös. Du musst das Benzin in Westwährung zum ungefähr doppelten Preis kaufen und bist ausserdem unnötigen und demütigenden Schikanen ausgesetzt. Wir waren an der Grenze nur 3 Autos aus dem Westen und trotzdem liessen uns diese Herrn unmotiviert 2 Stunden warten.--Fast jeder sagt sich beim Verlassen des Landes, nie mehr wieder. Bei uns, die wir noch unsere Menschen noch unten haben und die eingesperrt in diesem Käfig weiter leben müssen, ist ja das Problem ein anderes.

Recht herzliche Grüsse

P.S. Solltest Du in Deiner Zeitschrift einen Artikel über unseren Edi Morres brauchen, so stehe ich Dir gerne zur Verfügung.

Edi Morres

Linz 19.5.1983

30. Mai 1983 Gernhart

Lieber Zillich!

" Im pfälzischen Wein bin ich daheim"

Diese kleine Geschichte über Deine Herkunft habe ich schon öfter mit viel Vergnügen gelesen und mich darüber gefreut. Sehr gekonnt hast Du die vielfältigen Facetten der herrlichen Landschaft und ihrer Bewohner geschildert. Vieles unserer Herkunft ist nicht ganz klar, ins Geheimnisvolle gehüllt. Mir geht es mit meiner Herkunft nicht viel anders. Zwar kann ich die Linie meiner Mutter bis ins 16. Jahrhundert (Gregorius Coppony -1533) verfolgen, den Namen Butt fand ich aber nur in Tartlau. Dafür passierte mir in Südengland in einer Ortschaft, dass ich in eine Butt street einbiegen musste. Auch fand ich in den USA den Namen Butt im Thelephonbuch einigemal. Also, von wo kommen viele von uns wirklich? Ist das in der heutigen Zeit noch so wichtig? Ich glaube, dass wichtig ist, wohin wir gehören. und mit welchem Volk wir uns verbunden fühlen.

Ich kenne die von Dir geschilderte Gegend ~~schon~~ aus meinen Jugendjahren ziemlich gut und bin auch später öfter hingekommen. Selbst heute, auf alten Tage suche ich häufig diese Landschaft und ihre Menschen auf. Die pfälzischen Weine, haben sicher vieles gemein mit unseren siebenbürgischen Spitzenweinen, die es heute auch nicht mehr gibt seit es in Rumänien keinen Dr. Ambrosi mehr gibt. - Ich habe die Güte seiner Weine erst in der Ukraine während des Krieges kennen gelernt, wo ich als Kommandant eines Tuberkulose Lazarettes laufend aus Bukarest, aus der Filiale Dr. Ambrosi mit seinen Sortenweinen versorgt wurde. ---- Nun las ich vor einigen Wochen im deutschen Almanach 1983 Deine Geschichte über den pfälzischen Wein und dachte mir, wenn der Zillich ~~den Wein~~ den Deidesheimer Herrgottsacker Spätlese wirklich so gerne trinkt, wäre es vielleicht ein sinniger Gedanke ihm zu seinem 85. Geb. Tag einige Flaschen zukommen zu lassen. Da es diesen Wein bei uns leider nicht gibt, wandte ich mich an meinem Freund Dr. Binder in Rotenburg und er teilte mir mit, dass er die Zusendung veranlassen würde. Hoffentlich klappt's.

Wenn Du die erste Flasche öffnest, dann denke auch an uns, die Dich sehr verehren und schätzen. Du bist sicher einer der hervorragendsten Persönlichkeiten unseres sächsischen Volkes und Du hast viel für seine Belange und für das Ansehen und seine Stellung in der Welt getan. Du stammst, glaube ich aus ^{deiner} langlebigen Familie aber 85 Jahre sind im allgemeinen der letzte grosse Markstein, den wir erleben können. Vieles hast Du in Deinem langen Leben in die Scheune gebracht. Manches blieb vielleicht nur ein Plan. Aber besteht unser Leben nicht zum Teil aus unerfüllten Wünschen? Ich hätte auch gerne gewünscht, dass Dein grosser Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" neu aufgelegt würde. In diesem Roman ist unwiederbringlich verlorenes festgehalten. Und wo sollen unsere Enkel und Urenkel sich über unsere alte Heimat orientieren, wenn nicht durch solche Bücher.

Nochmals zu Deinem bevorstehenden grossen Festtag
die herzlichsten Wünsche

i k g s

Handwritten signature

Dr. Hans Butt

Facharzt für Lungenkrankheiten

Telefon 27 8 77

Med. Rat

Dr. HANS BUTT

4020 Linz, Tegetthoffstr. 26

Tel. 54 1 47

Linz (Donau),

Museumstraße 36

26. 5. 83

Lieber Felix!

Meine kleine, geplante Überraschung, ist wie ich
aus einem Schreiben von Dr. Prider erfuhr, leider nicht
ganz gelungen. Der Kaufmann konnte die Lederhose
Herrgottscher Spitze nicht beschaffen und hat dir eine
andere aus einem anderen Pflzermeister geschickt. -

Ich hoffe, dass auch dieser Wein dir gemundet hat. -
Der Rausch und das laute Rauschen deines grossen
Festtages ist inzwischen verklungen und du bist

wieder zurückgekehrt sein in ^{Dein} eigenes Stilles Sein. -
Wir haben uns ja selber am meisten zu sagen und
nur nicht allein wissen es, wie es ein Leben lang
um uns nichtig bestellt war.

In der letzten Lieb. Zeitung fand ich einen Teilauszug aus
deinem Schaffen und war beeindruckt von dem Ausmaß.
Das kann nur ein geistig hochstehender Mensch von einem
unbändigen Schaffensdrang und einer eisernen Gesundheit
leisten. Du wirst sicher auch jetzt noch nicht die Feder
ganz aus der Hand legen. Aber wenn Du nur durch
die großen Thaten ^{Lebens} deines ⁱⁿ der Erinnerung zurück-
wanderst ist der Rest deines Lebens ausgefüllt bis zum
Rand.

Liebevollst geglaubt
von D. Brün

30. Mai 1983

Lieber Butt,

ich hätte Dir für die sechs Flaschen erlesenen Pfälzers, ~~den~~ schon vor meinem Geburtstag ^{er}antraf, längst eben^{so} wie für Deinen herzlichen Brief vom 19. Mai danken sollen, aber ich fühlte mich vor der Fahrt zu meinen Ehrungen beim pfingstlichen Heimattag in Dinkelsbühl infolge des scheußlichen Wetters müde, und nach den schönen Stunden dort dauerte das schlimme Regnen, die Kälte, zwischendurch auch Föhn, an, ich ^sitzte vor einem Stapel von Hunderten Glückwünschen und Telegrammen. Da arbeite ich mich, beglückt von so viel Zuneigung, von oben nach unten. Die paar Minister-Telegramme habe ich allerdings klugerweise sofort mit einem Dankbrief bestätigt. Ganz oben lag auch Dein Brief auf dem Gabentisch, den die sechs Flaschen ~~nach heute~~ krönen. Daß es kein Deidesheimer ist, der sie füllt, soll Dich, wie Du mit den Zeilen vom 26. Mai ^{bestärkt} ~~bestärkst~~, nicht bekümmern. Ich ^{bin} nicht auf den Deidesheimer festgenagelt. Ich esse, wenn ich - was ich nicht ^{mehr oder} ~~immer~~ ^gur selten noch tue - auf Reisen, ^{sin} was des Landes Brauch ist. Damit fährt man am besten. Und ich trinke alles, was gut ist. Also wird mir Dein Rheinpfälzer auch munden, und noch ^{mals} ~~sei~~ bedankt für diese unerwartete Gabe und die freundschaftliche Art, wie Du sie mit einem Lob für meine Geschichte über den Pfälzer Wein mir dargeboten hast. Jedes Glas, das ich ~~wohl~~ an den Mund hebe, wird verbunden sein mit einem Dank an Dich.

Im Januar klappte ich, noch im Schlafanzug, plötzlich zusammen. Meine erschrockene Frau rief meinen Sohn Till, den Internisten, an, doch der war schon auf der Fahrt in seine Münchner Praxis. Der Notarzt kam dafür sofort und auch schon ein Sanitätswagen. Ich nahm kaum wahr, daß zwei starke Männer mich barfuß, nur den Mantel um die Schultern geworfen, hochhoben. In wenigen Minuten lag ich auf der Intensivstation der Privatklinik Kempfenhaus ^{an} an der anderen Seeseite und drei Ärzte werkten an mir herum. Ich hatte eine Thrombose erlitten; der Thrombus, nach dem die drei mit Röntgenapparaten suchten und zwar ^{an} meinem Hals, ließ sich nicht finden; er muß, noch ehe er eine Embolie auslöste, zerplatzt und weggeschwemmt ^{en} sein. Wie im Nebel vernahm ich, wie die Ärzte sagten, mein Herzkardiogramm sei ^gausgezeichnet. Das weiß ich, aber dann war ich ^{erst} ~~doch~~ drei Tage recht benommen, und ^{am} dritten fühlte ich mich wohl, bat den Chefarzt, einen Studienfreund meines Tills, mich heimzulassen. Der sagte: "Sie sind wohl überm Berg, aber Sie wissen scheinbar nicht, daß Sie knapp vor einem Schlaganfall standen; Sie bleiben noch einige Wochen hier, und wir untersuchen sie genau; das hält auch Ihr Sohn für richtig." - Natürlich war es schon deshalb richtig, weil man feststellte, alle meine Organe seien ^ggemessen an meinem Alter ungewöhnlich gut in Ordnung. Das hätte ich schon am vierten Tag selber konstatieren können, denn ~~daß~~ sah ich, wie hübsch die drei Schwestern waren,

die mich umhegten. Freilich, mit 85 Jahren konnte ich nicht wiederholen, was ich im November 1918 im Feldspital Folgaria tat. Ich lag dort mit Ruhr höchst elend. Am neunten Tag setzte sich eine hübsche Schwester mit Nach^Wricht und einem Buch an mein Bett. Ich begriff, die Krise war da. Ich warf mich herum, zog die Decke über den Kopf und begann zu weinen. Ich war ja bloß 18 Jahre alt. Sie zog die Decke weg, küßte mich auf die Stirn und sagte sanft wie ein Mutter: "Es wird schön werden, kleiner Jahrling." Ich maß zwar 180 cm Militärmaß, aber beruhigt schlief ich ein und war am Morgen fieberfrei. Die Gesundung ging rasch voran. Zwei Wochen später kriegte ich von der hübschen Schwester eine Ohrfeige. Ich hatte ihr den Fuß zurückzugeben versucht, aber auf den Mund. Darauf lachten wir beide.

Nun, diesmal kamen solche Fröhlichkeiten nicht in Betracht. Vom Ehepaar abgeholt wurde ich heimgefahren, aber das lange im Bettliegen hatte mich geschwächt. Zwar schluckte ich - bis "ans Lebensende", wie der Ch^Wefarzt sagte - brav die blutverdünnenden Kapseln und fürchte keine neue Thrombose, aber ^{id} war lang^{und hatte das Memento Mori verspürt;} erschöpft. Jeder Wetterumschlag, in diesem Jahr das ^{ständige} Klima in Europas Mitte, peinigte mich, die Beine wurden schwer, ich trat unsicher auf, Stufensteigen war ein Abenteuer. Schließlich benützte ich einen Stock. Und selbst zu Pfingsten bezwang ich das schlechte Pflaster Dinkelsbühl, weil meine Beine wackelten, nur, indem ich mich an meine Frau klammerte, die rührend half. Doch der Kopf war unbeschwert. Ich hielt ^{stehend} bei mir ^{dar} gebotenen ^{zwei} Empfängen aus dem Stegreif Ansprachen, die - das sieht auch der Redner - die Hörer erfreuten. Und nun hocke ich vor dem Stoß der zu beantwortenden Glückwünsche - sicherlich noch eine Woche.

Aber Dir, lieber Butt, danke ich aus vollem Herzen. Deine beiden Briefe haben mich gerührt. Weißt Du eigentlich, daß aus meiner Oktavaklasse nur ich allein noch lebe. Ich kann, wenn ich den Pfälzer trinke, allein sechsmal ~~allein~~ Maturafeiern veranstalten. Du bist genau so alt wie ich, warst eine Klasse höher mir, bist der einzige unserer mir bekannten Landsleute meines Alters, der noch lebt. Gott segne Dich, daß Du noch lange im Sonnenlicht bleibst.

Die Feder gebe ich noch nicht aus der Hand. Ich muß einiges schreiben, was mir wichtig scheint, bloß geht es damit langsamer als früher und jeder Wetterwechsel quält mich.

Herzlich grüßt Dich Dein

i k g s